

Lebenslauf

"Vom Laufe meines künstlerischen Daseins"

Als kleiner Bub schon lief ich mit der Kameratasche meines Vaters umher, auch wenn ich noch nicht wusste wie man fotografierte. Sobald ich diese Wissenslücke überwunden hatte und mich gerade daran gewöhnte, wie interessant dieses Medium Foto eigentlich ist, wurde meine künstlerische Laufbahn, gerade erst im Entstehen, je durch die Realität des Lebens unterbrochen. Die Notwendigkeit einer geregelten Arbeit nachzugehen, zwang mich in eine diametrale Richtung - mein eben erst gewonnen Anfangskenntnisse im Programmieren waren der Grundstein für eine fast 30 jährige Karriere in der Computertechnik. Jedoch je länger ich in diesem Metier tätig war, desto größer wurde der Wunsch gerade daraus wieder auszubrechen. Der innere Konflikt zwischen dem Leben nach Nullen und Einsen und der herrlichen, gesetzmäßigen Unregelmäßigkeit der Natur wurde immer stärker. Zunehmend gewann mein Streben sich kreativ zu äußern langsam mehr Auftrieb und Unterstützung. Nachdem die Fotografie nicht genug Möglichkeiten bot, damals war ja noch alles analog, und Photoshop war aus verschiedenen Gründen in ungreifbarer Ferne, begann ich nach dem Pinsel zu greifen. Auf Anraten eines malenden Arbeitskollegen malte ich mein erstes Aquarell. Das überraschend positive Ergebnis bestärkte mich, und ich machte weiter. Anfangs nur hie und da - einfach zu wenig Zeit. Ich konnte, nicht so wie andere, einfach zur Entspannung malen. Für mich war die Beschäftigung mit Form und Farbe ein Auftrag. Also benötigte diese Arbeit genau die selbe Konzentration wie meine Arbeit, die ich hinter der Tastatur meines Computers zu erledigen hatte. Ich mache das meist auch heute so. Ich plane vor, erforsche mein Motiv in der Skizze, teste die Farben und deren Wirkung und überprüfe ob das Ergebnis meiner Vorstellung nahe genug kommt.

Schliesslich vergingen einige Jahre bis ich nach einem Seminar mit Prof. Freundlinger zunehmend mehr Zeit für die Kunst aufwandte. Das Aquarell "Hoffnung", das entstand als ich die Kirche von Münichreith malte, war ein erster Meilenstein auf meinem gerade begonnenen Weg. Auch wenn ich heute noch nicht weiss, wohin er führen wird, dieser Weg, war ich doch damals schon von der Idee ergriffen ihn zu gehen.

Es folgte die Zeit, in der ich neben meinen eigenen künstlerischen Aktivitäten immer mehr Zeit verwendete um das gerade neu gegründete "MAGMA kreativforum" die damalige Künstlervereinigung in der Siemens AG Österreich zu einer Marke zu entwickeln. Letztlich ist mir dieser Schritt nur ansatzweise gelungen, aber ich habe während der etwa vier Jahre meiner Tätigkeit für diese Gruppierung nicht nur sehr viel gelernt, sondern auch eine Menge neuer Menschen kennen gelernt. Die Wurzeln für mein späteres Engagement in der Slowakei sind ebenso in dieser Phase entstanden, wie auch die Erkenntnis, dass man in einer Gruppe von Gleichgesinnten, die miteinander etwas erreichen wollen, auch viel bewegen kann.

Leider hat die Verschlechterung des wirtschaftlichen Umfeldes ebenso zu einer Verschlechterung der Rahmenbedingungen, in denen sich das MAGMA kreativforum entwickeln hätte sollen , geführt. Letztlich, habe ich mich von diesem Projekt, schweren Herzens zurückgezogen, um mich mehr meiner eigenen künstlerischen Entwicklung widmen zu können, die ob der organisatorischen Arbeit, die immer umfangreicher wurde, eher zurückzubleiben drohte.

Zwischenzeitlich bin ich natürlich nicht beim Aquarell stehen geblieben. Was natürlich nicht bedeutet, daß ich einstweilen aquarellieren konnte wie Turner - nein, ganz sicher nicht. Aber mich interessierte, wie so oft in meinem Leben, immer wieder das Neue. Also habe ich mich mit neuen Techniken auseinandergesetzt. Ich habe begonnen, noch im Rahmen der mit Prof. Jana Krivosova in Piestany veranstalteten Seminare mich für das Malen mit Pastellfarben zu interessieren. Die Beschäftigung mit diesen neuen Farben, zuletzt habe ich wahrscheinlich mit Ölpastellen in der Volksschule gemalt, war auch ausschlaggebend, nachher mich bald mit den nächsten Werkzeugen vertraut zu machen. Während ich für die Zeichnung Rohrfeder und Tusche entdeckte, wollte ich mich zum ersten Mal an eine für mich grosse Sache heranwagen.

Ich wollte, meiner Lehrerin, Prof. Krivosova nacheifernd, ein biblisches Thema malen. Wäre das Thema (Matthäus 5-7) an sich schon eine Herausforderung für mich gewesen, sollte es obendrein noch ein grosses Bild werden - etwa 1,5 x 2 m. D.h. mit Aquarell oder auch Pastell war das nicht zu bewerkstelligen. Die Ölfarben waren ja "nur" etwas für die alten Meister, also dachte ich zuerst, es sei Zeit sich mit Akryl zu

beschäftigen. Letztlich liess ich mich von einem Künstler, dessen Seminar ich zur Weiterbildung besuchte, dazu überreden, dieses Bild doch in Öl zu malen.

Ein eingehendes Bibelstudium, und ein ausführliches Gespräch mit einem "bibelfesten" Arbeitskollegen hatte rasch eine Idee in mir produziert, die ich dann einige Tage später, auf vorhin erwähntem Malseminar erstmals in Bleistift zu Papier brachte. An einem Teil des Bildes habe ich dann noch tagelang Verbesserungen versucht, bis das endgültige Motiv gefunden war. Das Gleichnis von den zwei Wegen hat dann ein halbes Jahr lang jede Minute meiner freien Zeit neben dem Beruf in Beschlag genommen. Einige zigtausend Pinselstriche, hundert Atelierstunden später war es dann soweit. In einer kleinen Atelierfeier wurde meine künstlerische "Maturaarbeit" der Öffentlichkeit präsentiert. Ich war, und bin es auch heute noch, sehr stolz auf meine gelungene Arbeit.

Leider hatte ich das Atelier, in dem ich das Ölbild malen konnte, nicht mehr lange zur Verfügung. So wurden die Formate wieder etwas kleiner, die Farben waren oft Akryl, aber auch Aquarell, weil dies leichter zu verarbeiten war. Obwohl mir der Geruch des Leinöls, der das Atelier erfüllt, schon oft abgeht.

Im Jahr 2001 habe ich dann eine Technik, die ich schon vorher einmal kurz kennengelernt hatte, wieder aufgegriffen, um eine meiner bis dato in sich geschlossensten Ausstellungen zu erstellen. "red-green-blue" war ein Zyklus von Monotypien in roter, grüner und blauer Grundfarbe, die ich damals mit Motiven aus Göttlesbrunn, ebendort im Weingut Lukas Markowitsch erstellte. Ich fuhr durch den Ort und die umliegenden Weingärten und hielt Motive und Eindrücke anschliessend im provisorischen Atelier, das ich am Hof einrichten konnte, mit Farbe auf dem Papier fest.

Die Grundidee die dieser Ausstellung eine gewisse Qualität gab griff ich 2004 wieder auf, als ich mich drei Wochen in der Slowakei aufhielt mit dem Ziel wieder eine Serie von Monotypien zu erstellen. Die lange Pause diese Technik zu benutzen hatte ich mir selbst auferlegt, in der Hoffnung vielleicht neue Möglichkeiten dieser Technik zu entdecken. Zwei Wochen habe ich mit dem Auto die nähere Umgebung von Liptovsky-Mikulas (mittlere Slowakei) erkundet. Immer wenn ich ein Motiv sah, das mir

besonders interessant erschien machte ich Skizzen - in Bleistift oder auch in Tusch - um sie dann, am Weg nach Hause im Kunsthaus von Piestany zu Bildern zu verarbeiten. Ich hoffte vor allem, dass die noch frischen Eindrücke von der interessanten und schönen Landschaft sich unbewusst in meine Arbeit einbringen würden. Ob dies tatsächlich gelungen ist, wird die Ausstellung "Slowakische Impressionen" zeigen.

Zwischenzeitlich habe ich mich aber auch mit einer weiteren, für mich neuen Technik beschäftigt. Dem Ei-Tempera. Im Gegensatz zu Akryl, das es ja erst sehr kurz, etwa 40 Jahre gibt, ist die Tempera-Malerei ja eine wesentlich ältere. Spannend war auch für mich, dass man, im Wesentlichen, mit Eidotter und Farb-Pigmenten malen kann. Dabei entstand eine Fantasielandschaft und der Wunsch, sich in absehbarer Zukunft vielleicht viel mehr mit selbst gemischten Farben zu beschäftigen, als einfach die fertigen Tuben von Schmincke und Co zu verwenden. Obwohl das natürlich auch einige Vorteile hat. Schliesslich bestehen Tubenfarben sehr oft auch aus Zusätzen die zu Lichteinheit und Haltbarkeit wesentlich beitragen die man vielleicht bei Verwendung naturnaher Farben nicht zur Verfügung hat.

Jedenfalls gibt es für mich noch eine Menge zu erforschen. Nicht nur an Motiven, sondern auch noch an Wegen diese darzustellen. Ideen, die ich aus dem Leben oder der Natur entnehme, dann mit Farbe auf Papier oder Leinwand bringen möchte. Ausserdem gibt es ein für mich besonders wichtiges wenn auch schwieriges Thema zu erforschen: die Abstraktion. Meine Bilder sollen nicht einem Foto gleichen. Nein, ich möchte den Weg finden mit wenig (Farbe, Strichen,...) mehr auszusagen. Jedoch soll der Betrachter meiner Bilder immer die Möglichkeit haben, ein gewisses Potential an Fantasie und Vorstellungsgabe vorausgesetzt meine Bilder deuten zu können. in dem Sinn, in dem ich sie gemalt habe.

Einen Aspekt möchte ich nicht vergessen. Auf der Erforschung dessen, was es schon gibt, halte ich mir den Weg offen auch neues finden zu können. Ich versuche neue Techniken (wie die Computertechnik) genauso wie neue Materialien und Farben zu betrachten und ob deren Verwendung zu Erreichung meiner Ziele einzusetzen.

Gerald Pechoc